

# ADB:Pfeffinger, Johannes



*Exportiert aus Wikisource am 6. November 2024*

### Empfohlene Zitierweise:

Artikel „Pfeffinger, Johannes“ von Gotthard Lechler in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 25 (1887), S. 624–630, Digitale Volltext-Ausgabe in [Wikisource](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Pfeffinger,_Johannes&oldid=-), URL: [https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Pfeffinger,\\_Johannes&oldid=-](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Pfeffinger,_Johannes&oldid=-) (Version vom 19. Oktober 2024, 21:35 Uhr UTC)

**Pfeffinger:** *Johannes P.* ist einer der gediegensten und ehrwürdigsten Männer der Reformationszeit. Sein Leben erstreckte sich bis in das 80. Jahr, zerfällt aber in drei verschiedene Perioden: die ersten 37 Jahre lassen sich als seine Lehrzeit bezeichnen; die mittleren 12 Jahre bilden eine wechselvolle Wanderzeit als Prediger des Evangeliums; der letzte Abschnitt, 33–34 Jahre umfassend, war bis an sein Ende der

### Allgemeine Deutsche Biographie


>>>enthalten in<<<

[[ADB:{{{VERWEIS}}}|  
{{{VERWEIS}}}]]

<<< <b>Vorheriger</b> <a href="#">Pfefferkorn, Johannes</a>	<b>Nächster</b> >>> <a href="#">Pfeffinger, Johann Friedrich</a>
--	---

[Band 25](#) (1887), S. 624–630  
([Quelle](#)).

 [\[\[| bei Wikisource\]\]](#)

 [Johann Pfeffinger in der  
Wikipedia](#)

 [Johann Pfeffinger in Wikidata](#)

[GND-Nummer 122760441](#)  
[Datensatz](#), [Rohdaten](#), [Werke](#),  
[Deutsche Biographie](#),  
[weitere Angebote](#)

Stadt Leipzig und ihrer Umgebung in vielseitiger Arbeit des Kirchendienstes und Kirchenregimentes gewidmet. P. wurde geboren am Tage des Apostels Johannes, den 27. December 1493 zu Wasserburg am Inn in Baiern. Seine Eltern, ehrbare und gottesfürchtige Bürgersleute, wollten ihm eine gute Schulbildung zu Theil werden lassen, und gaben ihn, da der Unterricht an Ort und Stelle ungenügend war, nach Annaberg in die Schule. Hier lernte und übte er sich mit solchem Fleiß, daß seine Gesundheit darunter litt. Deshalb wurde er auch nicht einem Kloster übergeben, sollte vielmehr dem

**fertig**

**Fertig!** Dieser Text wurde zweimal anhand der Quelle [Korrektur gelesen](#). Die Schreibweise folgt dem Originaltext.

#### **Kopiervorlage**

```
* {{ADB|25|624|630|Pfeffinger,
    Johannes|Gotthard
    Lechler|ADB:Pfeffinger, Johannes}}
{{Normdaten|TYP=p|GND=122760441}}
```

Unterricht sich widmen. Als indeß seine Gesundheit wieder gestärkt war, wandte er sich dem clericalen Stande zu: noch im Jünglingsalter erhielt er die niedersten Weihen als Ostiarius, Exorcista und Lector, im 22. Jahre wurde er Acoluthus, und als er das 24. Jahr erfüllt hatte, erhielt er zu Salzburg die Subdiaconatsweihen, nach Ostern 1518 die Priesterweihe, nach Einholung des [625] nöthigen Dispenses. Dieser seiner rechtmäßigen Weihe hat er sich später, römischen Anfechtungen gegenüber, gerne getröstet. Nachdem er zum Priester geweiht war, machte er es sich zur redlichen Aufgabe,

Gott und der Kirche rechtschaffen zu dienen, besonders in der Predigt, so daß er bald ein beliebter Prediger wurde. Zuerst wurde er nach Reichenhall gesandt, 1519 nach Saalfelden im Pinzgau, einige Stunden südlich von Reichenhall, 1521 nach Passau, wo ihm die Stelle eines Stiftspredigers zu Theil wurde. Ueber die Mühe und Arbeit an diesen Orten klagte er später oft, und meinte, das sei Roßarbeit gewesen: man habe kein richtiges Vorbild gehabt, daher habe es große Mühe gekostet, eine Predigt auszuarbeiten; nach der Arbeit in der Hauptkirche galt es, in den Tochterkirchen den Dienst zu verrichten, was in Festzeiten ihm

recht schwer geworden. Dadurch wurde aber seine Arbeitskraft gehärtet und gestählt. Bei dem allem stand der junge Priester noch völlig auf römisch-katholischem Boden. Erst als in Wittenberg [Luther](#) und [Melanchthon](#) die Lehre von dem alleinigen Verdienst Jesu Christi an das Licht gebracht hatten, gerieth er in Zweifel und inneres Schwanken. Da gelangte er denn mit der Zeit (frühestens im Jahr 1522), durch fleißiges Forschen in der Schrift, namentlich in den paulinischen Briefen, besonders im Römerbrief, zu evangelischer Einsicht und Ueberzeugung. Was seinem Herzen teuer geworden war, davon

redete er auch mit seinen Amtsgenossen, und verkündigte es in seinen Predigten. Das zog die Leute dermaßen an, daß sie sich zu seinem Beichtstuhl drängten, und ihm häufig doppeltes Beichtgeld gaben: das eine sollte er mit seinem Pfarrer theilen, das andere für sich behalten. Die Folge war Neid, Eifersucht und Anschuldigung ketzerischer Ansichten. Seine Freunde wurden der Gefahr, die ihm drohte, eher inne als er selbst; und da sie Grund hatten zu befürchten, man werde ihn verhaften, drangen sie in ihn, sich zu flüchten, und verschafften ihm ein Pferd. P. gab ihren Vorstellungen nach, verließ 1523 Passau,

und nahm seine  
Zuflucht direct nach  
Wittenberg, wo ihn  
Luther, [Bugenhagen](#)  
und Melanchthon gütig  
aufnahmen, lieb  
gewannen, und ihm  
lebenslängliche  
Achtung bewahrten und  
ihre Freundschaft mit  
der That erzeugten, wie  
denn er selbst stets als  
eine große Gnade  
Gottes *das* erkannte und  
sich dessen freute, diese  
hohen Werkzeuge  
Gottes gesehen und  
gehört, ihren Umgang  
genossen zu haben, und  
ihrer Freundschaft  
gewürdigt worden zu  
sein. Gegen vier Jahre  
lang genoß er in  
Wittenberg nicht nur der  
Ruhe und Sicherheit,  
sondern widmete sich  
auch dem theologischen  
Studium aufs neue und  
legte erst recht festen



Grund evangelischer  
Gesinnung und  
Erkenntniß. Hiermit  
schloß diejenige  
Lebenszeit, welche wir  
seine Lehrzeit nennen  
zu dürfen glauben.

Die Meeresstille und  
glückliche Fahrt ging zu  
Ende. Im J. 1527 kam  
an ihn die Berufung  
zum Pfarrer in  
Sonnewalde, jetzt zur  
preußischen  
Niederlausitz gehörig;  
ein Ruf, den er nach  
dem Rath seiner Lehrer  
und Gönner annahm. In  
Sonnewalde arbeitete er  
mit treuem Fleiß und  
führte einen gottseligen  
Wandel, so daß er große  
Gunst und Ansehen bei  
der Gemeinde erlangte.  
Als ihn nun, ehe ein  
volles Jahr um war, die  
anhaltische Stadt Zerbst  
zum Pfarrer beehrte

und mit Luther's Zustimmung berief, sandte die Gemeinde Sonnewalde schleunigst eine Deputation an Luther, mit dem Gesuch, er möchte ihnen doch ihren Pfarrherrn belassen. Als dieser sah, wie ernst es diesen Leuten sei und wie lieb sie ihren Pfarrer hatten, bewilligte er ihr Gesuch und machte den Ruf nach Zerbst rückgängig. Um aber P. desto gewisser behalten zu dürfen, warben die Sonnewalder für ihn um die Tochter einer geachteten vornehmen Wittve in der Stadt, Elisabeth Kühlstein. Mit ihr verehelichte er sich 1528 und sie wurde ihm eine fromme, tugendsame Gattin, 32 Jahre lang seines [626]

Hauses Ehre und Krone. Sie schenkte ihm drei Söhne, Johannes, Paul und Martin, und eine Tochter Elisabeth. Martin starb in früher Kindheit, Johannes im 22. Jahr als Magister an der Universität Leipzig; Paul war, als der Vater starb, Pfarrer und Superintendent in Delitzsch; Elisabeth verehelichte sich mit dem Dr. theol. [Heinrich Salmuth](#), Pastor zu St. Thomä, der nach Pfeffinger's Tode sein Nachfolger in der Leipziger Superintendentur und im Pfarramt St. Nicolai wurde. Allein in Sonnewalde hatte Pfeffinger nicht lange Ruhe und Frieden; er wurde durch Ränke von römischer Seite

verdrängt, und mußte  
1530 nebst seiner  
hochschwangeren  
Ehefrau weichen, ein  
Schicksal, in das er sich  
mit mannhafter  
Ergebung schickte.  
Aber Kurfürst Johann  
der Beständige ernannte  
ihn zum Pfarrer des  
Klosters Eicha bei  
Naunhof und  
Albrechtshain, 4  
Stunden von Leipzig  
entfernt, einem bis  
dahin beliebten  
Wallfahrtsort. Nun aber  
pilgerten zahlreiche  
Freunde des  
Evangeliums aus dem  
Albertinischen Leipzig  
nach Eicha, um die  
Predigt des reinen  
Evangeliums zu hören  
und das heilige  
Abendmahl unter  
beiderlei Gestalt zu  
empfangen. So wurde P.  
schon damals

gewissermaßen Prediger und Seelsorger für Leipzig. Da aber der römischen Kirche starker Abbruch durch ihn geschah, stellten sich auch hier Anfeindungen und Gefährdungen seiner Person ein. Deßhalb versetzte ihn der Kurfürst, ehe er 1½ Jahre in Eicha gestanden hatte, nach Belgern an der Elbe (zwischen Mühlberg und Torgau) und übertrug ihm das Pfarramt daselbst im Jahr 1532. Hier durfte er unter kurfürstlichem Schutz in Frieden seines Amtes warten, was er mit Treue und Fleiß that, so daß ihm Liebe und Hochachtung der Gemeinde reichlich zu Theil wurde. Er wünschte sich nichts

anderes, als in Belgern  
sein Leben zuzubringen.  
Aber der Mensch denkt  
und Gott lenkt. Nicht  
volle 8 Jahre durfte er  
dort bleiben. Die  
wechselvolle  
Wanderzeit ging aber zu  
Ende.

Nachdem [Herzog Georg](#)  
am 17. April 1539 in  
Dresden gestorben war,  
und sein evangelischer  
Bruder [Heinrich](#) die  
Regierung der meißner  
und thüringer Lande  
angetreten hatte, wurde  
zu Pfingsten die  
Reformation in Leipzig  
eingeführt, wobei  
Luther selbst und [Justus  
Jonas](#) die ersten  
evangelischen Predigten  
in Leipziger  
Hauptkirchen hielten,  
und Herzog Heinrich  
die ersten Schritte that,  
um evangelisches

Wesen in der Stadt zu begründen. Mit dem Propst Justus Jonas und dem Wittenberger Professor der Theologie Kaspar Cruciger (Kreutziger) fand sich Freitag vor Pfingsten, den 23. Mai, auch Pfarrer P. aus Belgern in Leipzig ein, während von Gotha her am gleichen Tage im Gefolge des Kurfürsten Johann Friedrich dessen Hofprediger Friedrich Mecum (Myconius) eintraf. Mit der nachherigen dauernden Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Leipzig wurde nach dem Gutachten der Reformatoren auf den Wunsch des Herzogs Heinrich, mit Genehmigung des Kurfürsten, nächst Cruciger und Mecum, P.

beauftragt. Er fügte sich, im Gehorsam gegen seinen Landesherrn und in Gemäßheit des Rathes und Zuspruchs von Luther und Melanchthon. Immerhin sah er diesen Auftrag nur als einen einstweiligen an, während er Pfarrer zu Belgern bleiben würde. In der That kehrte er, spätestens im August 1539, äußerst verstimmt, und entschlossen, in keinem Falle in Leipzig zu bleiben, nach Belgern zurück. Ohne Zweifel ist ihm der heimliche Widerwille, auf den er bei einem großen Theil der Bevölkerung stieß, die vielfache Friction bei Magistrat und Universität, die römische Denkart, mit



der er zu thun bekam, zu stark gewesen. Allein im September desselben Jahres mußte er, in Folge kurfürstlichen Befehls, sich wiederum nach Leipzig begeben, um das evangelische Kirchenwesen daselbst zu ordnen. Dessen ungeachtet sah er diesen Auftrag auch jetzt noch als einen interimistischen an, welcher höchstens Jahr und Tag dauern sollte. Erst im Laufe des Jahres 1540 setzte es der Magistrat mit Hilfe Herzog Heinrich's durch, daß der Kurfürst ihn seines Amtes in Belgern definitiv entband, und ihm [627] befahl, das Amt eines Pfarrers zu St. Nicolai und Superintendenten über Leipzig anzutreten. Er wollte sich diesem

Ruf, der ihm viel zu hoch und wichtig erschien, auch jetzt noch entziehen. Allein Luther und Philipp Melanchthon ermahnten ihn nachdrücklich, dieser Berufung nicht zu widerstehen, in ihr vielmehr den Willen Gottes zu erkennen, der ihn zu seinem Rüstzeug für diesen Posten ausersehen habe. In der That haben diese seine ehrwürdigen Gönner geholfen, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen. P. hat das in ihn gesetzte Vertrauen im Laufe von mehr als 30 Jahren in jeder Beziehung vollständig gerechtfertigt.

P. war ein Mann von hervorragenden Gaben Leibes und der Seele:

bei ansehnlicher  
stattlicher Figur, besaß  
er kräftige dauerhafte  
Gesundheit, so daß er  
viel Mühe und Arbeit  
ertragen konnte bis ins  
hohe Alter; er war von  
offenen scharfen  
Sinnen; den Wohlklang  
seines Organs  
(vocalitas) rühmt  
Luther einmal  
gelegentlich; daß er sehr  
beredt gewesen, wird  
mehrfach bezeugt. Sein  
Geist war von  
durchdringender  
Klarheit, er war im  
Stande das Dunkle  
schlicht und deutlich zu  
erklären, das  
Verwickelte zu lösen  
und klar zu legen, das  
Weitläufige kurz zu  
fassen, insbesondere die  
Anwendung der  
Wahrheiten zu zeigen,  
eine Gabe, welche

Luther an ihm hoch schätzte und rühmte. P. hatte von Hause aus ein frisches fröhliches Gemüth; sein Handeln aber war allenthalben wohl überlegt und vorsichtig, im Umgang freundlich und holdselig, friedsam, aber stets aufrichtig und der Wahrheit und Billigkeit treu gegen Freund und Feind, mild und voll Barmherzigkeit gegen die Armen, von Herzen demüthig, gottesfürchtig, in seinem Wandel unsträflich, ein Vorbild seiner Gemeinde. An seinen Predigten rühmte man, wie leicht sie zu fassen, wie viel Lehre und Trost daraus zu schöpfen gewesen.

Seitdem er nun Leipzig völlig angehörte,

wandte er allen Fleiß und Treue daran, die evangelische Kirche hier zu erbauen: all sein Denken und Studiren bei Tag und Nacht zielte dahin, die Seelen auf den Grund biblischer Wahrheit zu stellen; dabei rief er unablässig Gott um Erleuchtung und Hilfe an, und befließ sich, der Gemeinde mit frommem

Tugendwandel

voranzugehen für seine Person und mit seinem ganzen Hause, worin Gottesfurcht, Zucht und Studienfleiß der Söhne wohnte. Damit er sein hohes Amt als Oberpfarrer und Superintendent mit desto mehr Würde und Auctorität führen möchte, wurde er, nachdem die Leipziger Universität erneuert und

reformirt worden, am 6. September 1543 zum Licentiaten der Theologie, sodann Mittwoch, den 10. October, mit noch vier anderen, unter denen nur der mit ihm innig befreundete, um die Universität hochverdiente Caspar Borner genannt sein möge, zum Doctor der Theologie promovirt. Von da an hielt er denn auch theologische Vorlesungen, zuerst und zumeist über Melanchthon's Loci theologici, die er außerordentlich hoch schätzte; sodann erklärte er auch das Evangelium Matthäi. Pfeffinger's Vorlesungen über Melanchthon's Loci wurden ganz besonders

als                   meisterhaft  
anerkannt.

Schwierige und traurige  
Zeiten mußte er nach  
Luther's Tode erleben.  
Während                   des  
Schmalkaldischen  
Krieges wartete er  
seines Amtes treu und  
beständig,                   unter  
fleißigem Gebet, daß  
der erbarmungsreiche  
Gott seine Kirche  
erhalten und das Land  
nicht gänzlich mit dem  
Banne schlagen wolle.  
Als aber die Kriegsnoth  
vorüber war, mußte P.  
von    Seiten    seiner  
Feinde                   sich  
verdächtigen lassen, als  
hätte er gegen seinen  
Landesherrn,                   den  
jetzigen    Kurfürsten  
[Moritz](#), nicht treu und  
loyal sich gehalten.  
Indessen ließ sich der  
Kurfürst nicht gegen ihn

einnehmen, erzeugte ihm vielmehr bei einem Gastmahl in der Pleißenburg, wozu er ihn geladen, alle fürstliche Huld. Bald darauf, wol noch im Laufe des Jahres 1548, erging an ihn ein ehrenvoller Ruf nach Breslau als [628] Pfarrer zu St. Maria Magdalena, der nach den betrübenden Erfahrungen der jüngsten Zeit nicht wenig Verlockendes für ihn hatte. Allein weil ihm die wohlwollende Gesinnung des Kurfürsten für Kirche und Schule gewiß geworden, und weil der Magistrat von Leipzig ihm hohes Vertrauen und Gunst erzeugte, so lehnte er den Ruf ab, um seiner Gemeinde und der Universität



ferner zu dienen. Indeß trug er dafür zunächst wenig Danks davon. Denn daß er, nächst Melanchthon und Bugenhagen, in Sachen des Interims und einer ermäßigten Fassung dieses Vergleichs (Leipzig, December 1548) mit zu Rathe gezogen worden war, wurde ihm durch Männer, welche allein die berechtigten Erben lutherischen Geistes zu sein vermeinten, als Verleugnung evangelischen Bekenntnisses und als Befürwortung der päpstlichen Messe ausgelegt und verurtheilt. Ja selbst der Umstand, daß ihm, als Professor der Theologie, im J. 1549 ein Canonicat am Domstift zu Meißen zu

Theil wurde, während er als Professor bis dahin gar keinen Gehalt bezogen hatte, wurde ihm verdacht, als wäre das eine Belohnung gewesen für seine Bemühung um Wiedereinführung der Messe in den evangelischen Gottesdienst.

Während es sich im J. 1548 ff. um Chorröcke und andere „Mitteldinge“ gehandelt hatte, warf sich die Anfeindung gegen P., als Schüler Melanchthon's, später auf das Gebiet der *Lehre*. P. vertheidigte nämlich in mehreren akademischen Thesen (themata betitelt) vom 29. Mai 1551 und 2. Dec. 1552, ferner in „Propositiones de

libero arbitrio“  
und in „Quaestiones  
quinque de  
libertate  
voluntatis humano“  
vom J. 1555, die  
Ansicht, welche  
Melanchthon in dem  
zweiten Stadium seiner  
Locī aufgestellt hatte,  
daß nämlich im Werk  
der Bekehrung der  
heilige Geist nicht  
ausschließlich thätig sei,  
sondern daß der Mensch  
selbst dabei mitwirken  
könne, denn der heilige  
Geist verfare mit ihm  
nicht wie ein  
Bildschnitzer mit einem  
Holzblock oder wie der  
Steinmetz mit einem  
Steine. Gegen ihn traten  
Hofprediger Stoltz in  
Weimar, [Nicolaus von  
Amsdorf](#), [Matthias  
Flacius](#) und  
Superintendent [Gallus](#)

zu Regensburg auf. Die Polemik wurde so hitzig und gehässig geführt, daß P. aufs äußerste verläumdet und sittlich mißhandelt wurde. Das kränkte ihn tief, weniger um seiner eigenen Person willen, als weil die Kirche durch solches Aergerniß entstellt, der Fortschritt des Evangeliums gehemmt, die Leute zur Verachtung von Gottes Wort und Sacrament verleitet würden. Im J. 1558 ließ Nicolaus von Amsdorf zu Jena erscheinen ein hauptsächlich gegen P. gerichtetes, deutsch geschriebenes „Öffentliches Bekenntniß der reinen Lare (sic) des Evangelii und Confutation der itzigen

Schwermerey“. Diese Streitschrift verwirft Pfeffinger's angebliche Irrlehre, welche derselbe in seiner Disputation ausgesprochen habe, dahin gehend, daß der Mensch mit seinen natürlichen Kräften dem Worte Gottes Beifall geben und sich zur Bekehrung anschicken und bereiten könne. Da konnte P. nicht länger schweigen. Er gab zu seiner Rechtfertigung zwei Erwiderungen gleichzeitig heraus, die eine lateinisch für die Gelehrten, die andere deutsch für die Gemeinden. Die lateinische Schrift ist betitelt:

„Demonstratio  
manifesti  
mendacii, quo

infamare conatus  
Doctorem Joannem  
Pfeff. (sic)  
libellus quidam  
maledicus et  
sycophanticus  
germanice editus  
tituli Nicolai ab  
Amsdorf etc.“

Witteb. 1558. Hier  
ist nur Vor- und  
Nachwort neu; den  
Hauptinhalt bildet ein  
wörtlicher

Wiederabdruck der oben  
genannten

Quaestiones

quinque de  
libertate

voluntatis humanae  
von 1555, worauf  
Amsdorfs Angriff sich  
bezog, 4 Bogen kl. 4°.

Die deutsche  
Entgegnung führt den  
Titel: „Antwort D. Joh.  
Pfeffinger's, Pastoris  
der Kirchen zu Leipzig.

Auf die ‚Öffentliche  
Bekennniß der reinen  
Lare – Schwermerey‘,  
Niclasen von  
Ambsdorff.“ Wittenb.  
1558. 5 Bogen kl. 4°.  
Diese für das Volk  
bestimmte Streitschrift  
ist offenbar sehr rasch  
geschrieben, und macht  
den Eindruck eines  
seiner guten Sache  
gewissen, in der  
Zuversicht [629] eines  
guten Gewissens festen,  
aufrichtigen  
Ehrenmannes, der sich  
schließlich, zumal  
gegen den Schluß hin,  
grober Ausfälle  
allerdings nicht enthält,  
z. B. man möge „dem  
alten Mann seinen  
Aberwitz zu gut halten“,  
oder, man werde finden,  
daß „des von Amsdorff  
schreiben eitel giftige  
Calumniae oder  
aberwitzige

trunkenboldische Wort sind“. Was ihn am meisten empört, ist der Umstand, daß Amsdorff die angeblichen Irrlehren, die er ihm schuld gibt, nicht in seiner Disputation nachzuweisen vermochte, sondern auf eigene Faust formulirt hatte, wozu er die Schlußworte fügte: Haec ille, si recte memini. Darauf kommt P. wiederholt zurück, und erklärt: wenn man bei scharfer Prüfung seiner Disputation dasjenige darin finde, was Amsdorf ihm schuld gebe, so wolle er es leiden, daß er von jedermann für einen Irrlehrer gehalten werde, wolle seinen Irrtum bekennen,



demjenigen, der ihm ihn nachweise, dafür danken, und den Irrthum öffentlich widerrufen; so B. III. Für seine Person tröstete er sich mit Melanchthon's Wort: „Wenn du eine Beleidigung Gott anheimstellst, so ist er selbst Rächer; wenn einen Schaden, so ist er Wiedererstatte; wenn einen Schmerz, so ist er Arzt; wenn den Tod, so ist er es, der auferweckt.“ Zu solchen Prüfungen, welche ihn als Glied des kirchlichen Gemeinwesens trafen, kam auch Familientrauer und Hauskreuz: wie oben erwähnt, verlor er seinen erstgeborenen Sohn Johannes, welcher bereits Magister

geworden und mit  
Erfolg an der  
Universität thätig war,  
am 3. September 1551.  
Der tief betrübte Vater  
richtete sich an den  
Verheißungen und  
trostreichen  
Ausprüchen der  
heiligen Schrift auf,  
woraus sein  
„Trostbüchlein“  
entstanden ist. Einigen  
Ersatz und Erquickung  
gewährte ihm 5 Jahre  
später die Promotion  
seines zweiten Sohnes  
Paul zum Magister,  
welcher später, im Jahr  
1562, zum Pfarrer und  
Superintendenten in  
Delitzsch berufen  
wurde.

Ganz außerordentliche  
Unruhe und Sorge  
wurde ihm dadurch  
bereitet, daß er  
entdeckte, wie ein

Mitglied der  
evangelischen  
Geistlichkeit in Leipzig  
die reformatorische  
Grundlehre von der  
Rechtfertigung vor Gott  
durch den Glauben  
allein, ohne Verdienst  
der Werke, unter der  
Hand zu entstellen und  
zu verfälschen anfing.  
Dieser Gefahr trat er  
sofort rechtzeitig  
entgegen, indem er im  
Juni 1556 ein klares und  
festes Bekenntniß von  
der „Rechtfertigung  
(sic) des Menschen“  
entwarf und seinen  
Amtsbrüdern in Leipzig  
vorlegte, worauf diese  
sämmlich dasselbe zu  
unterzeichnen hatten  
und sich verpflichteten,  
in der Predigt und in  
allen ihren  
Aeußerungen sich  
beständig daran zu  
halten. Diesem

Bekennniß gab  
Melanchthon seinen  
rückhaltlosen Beifall.  
Vor der Hand wurde  
durch dieses Vorgehen  
Pfeffinger's der Irrlehre  
gesteuert und Aergerniß  
in der Gemeinde  
verhütet. Jedoch machte  
sich die Irrlehre schon  
nach wenigen Monaten  
wieder bemerklich, so  
daß im October  
desselben Jahres die  
Aufstellung eines etwas  
ausführlicheren  
Bekennnisses, welches  
gleichfalls unterzeichnet  
werden mußte,  
nothwendig wurde. Das  
Jahr 1560 brachte ihm  
ein doppeltes Herzeleid:  
den Tod Melanchthon's  
und den seiner Ehefrau.  
Der Heimgang des ihm  
so innig verbundenen  
Mag. Philippus ging  
ihm, um des Besten der

evangelischen Kirche  
willen, so sehr zu  
Herzen, daß von vielem  
Weinen seine Augen  
mehrere Monate lang  
außerordentlich  
angegriffen waren. Der  
Verlust seiner Gattin,  
die am 29. September  
1560 starb, war für den  
nahezu 67jährigen ein  
unaussprechlicher  
Schmerz. Die einzige  
Tochter erzeugte ihm  
von da an verdoppelte  
kindliche Liebe in  
seiner Pflege und der  
Führung des Haushalts.  
Bei zunehmendem Alter  
schenkte ihm Gott doch  
so viel Kraft Leibes und  
der Seele, daß er seinem  
Amte noch vorstehen  
und dessen Pflichten  
erfüllen konnte.  
Vorzüglich aber wurde  
sein Gebet je mehr und  
mehr anhaltend, seine  
Fürbitte für die Kirche

Christi, für Stadt und Land, und sein Gebet für sich selbst, zumal um ein seliges Ende.

[630] Am Sonntag Cantate des Jahres 1568 beging er das 50jährige Jubiläum seiner ersten Messe mit Lob und Dank gegen Gott in Gegenwart etlicher Freunde sowie einiger Mitglieder des Magistrats. Aber auch jetzt noch, ja selbst nach einer lebensgefährlichen Krankheit im J. 1571, arbeitete er treu und unermüdlich fort. Im October des genannten Jahres wohnte er, auf Befehl der kurfürstlichen Regierung, einem Theologenconvente zu Dresden bei, als eine Zierde dieser Versammlung, von der

sich der 78jährige schließlich in erbaulicher und rührender Weise verabschiedete. Am 4. Adventssonntage 1572 predigte er in der Nicolaikirche zum letzten Mal vor seiner Gemeinde. Zwei Tage darauf befiel ihn, des Steines halber, ein Fieber, welches ohne sonderliche Schmerzen und mit Pausen zehn Tage währte. Am Neujahrstag 1573 entschlief er Nachmittags 3 Uhr sanft und stille, nachdem er seine Seele in Jesu Hände befohlen hatte. Er stand im 80. Lebensjahr, im 55. des geistlichen Amtes, im 34. seiner Amtsführung in Leipzig. Die Bürgerschaft Leipzigs hatte bis zum J. 1539

um der evangelischen  
Wahrheit willen  
zwanzig Jahre lang so  
viel gethan und gelitten,  
daß sie einen so  
gottesfürchtigen, treuen  
und trefflichen Mann,  
wie P. war, als ersten  
evangelisch-  
lutherischen Pfarrer  
verdiente.

Die urkundlichsten  
und ältesten  
Nachrichten über  
Pfeffinger's  
Lebensgang und  
Charakter gibt die  
der „Leichpredigt“  
des Diaconus  
Lorenz Mathesius  
(am 3. Januar 1573  
gehalten)  
vorausgeschickte,  
dem Magistrat von  
Leipzig  
gewidmete, mit  
dem Bilde  
Pfeffinger's in



Holzschnitt  
geschmückte  
Aufzeichnung aus  
der Feder des Lic.  
Theol. und  
Superintendenten  
zu Grimma,  
[Balthasar](#)  
[Sartorius](#). Dieselbe  
ist datirt den 1.  
April 1573, umfaßt  
6 Bogen kl. 4°, und  
verdient, da der  
Verfasser als  
Schwiegersohn der  
einzigen Tochter  
Pfeffinger's, der  
verehelichten  
Salmuth, sich  
darauf beruft, daß  
er oftmals ihn habe  
von seinem Leben  
erzählen hören,  
vollkommenen  
Glauben.

[G. Lechler.](#)

# Über diese digitale Edition

Dieses E-Book wurde aus dem Bestand der freien Quellensammlung [Wikisource](#), einem Schwesterprojekt der Wikipedia, erstellt. Dieses mehrsprachige Projekt, dient dem Aufbau einer Bibliothek mit frei verfügbaren Inhalten und wird ausschließlich von Freiwilligen betrieben. Wikisource umfasst eine Vielzahl von Texten: Romane, Gedichte, wissenschaftliche Aufsätze, Reportagen, Gesetze, Zeitungen und Zeitschriften und vieles mehr.

Alle Werke bei Wikisource sind entweder gemeinfrei oder stehen unter einer freien Lizenz. Sie können dieses E-Book für jeden Zweck, auch kommerzielle, verwenden und beliebig weitergeben. Im Falle, dass der Text unter einer freien Lizenz steht, sind zusätzlich die entsprechenden Lizenzbedingungen zu beachten.

Wikisource ist immer auf der Suche nach neuen Mitarbeitern. Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, finden Sie einführenden Informationen auf der [Hauptseite von Wikisource](#).

Bei der Erstellung des Textes kann es leider zu Fehlern kommen. Wenn Sie einen solchen finden, bitten wir um entsprechende Informationen auf [dieser Wikisource-Seite](#) oder per E-Mail an [ebook@wikisource.de](mailto:ebook@wikisource.de).